

## Ruckers neuer Versuch zur Deutung des Nestorius.

Von August Deneffe S. J.

Die Frage nach der Rechtgläubigkeit des Nestorius will nicht zur Ruhe kommen. Im Jahre 1645 erschien in Frankfurt ein anonymes Werk, das den Nestorius als rechtgläubig und den hl. Cyrill samt den andern Bischöfen des Konzils von Ephesus als Irrlehrer hinstellen wollte. Das Werk, als dessen Verfasser später der calvinische Theologe Bruguiere bezeichnet wurde, erfuhr eine gründliche Widerlegung durch Petavius. In der Folgezeit scheint der Streit zunächst keine hohen Wellen geschlagen zu haben. Aber in den letzten Jahrzehnten erhoben sich manche vernehmbare Stimmen zugunsten des Nestorius, besonders seit der Auffindung des sogenannten Liber Heraclidis Damasceni, einer Selbstverteidigung des Nestorius. Der Verfasser derselben erklärt in seiner Einleitung, er habe den Namen Heraklid deswegen gewählt, weil sein eigener von vielen verabscheuter Name manche von der Lesung des Buches abgehalten haben würde (Nau p. 3, num. IV). Wie Bardenhewer, Geschichte der altk. Literatur IV (1924) 75 sagt, ist das Buch „nach äußern Zeugnissen unzweifelhaft aus der Feder des Nestorius geflossen“. Doch sind auch Zweifel an der Echtheit geäußert worden. Der griechische Text liegt nicht vor. Das Buch wurde syrisch herausgegeben von P. Bedjan (Paris 1910), in französischer Übersetzung von F. Nau (ebenfalls Paris 1910), in englischer Übersetzung von G. R. Driver und L. Hodgson (1925). Der anglikanische Theologe J. F. Bethune-Baker, der schon vor diesen Ausgaben den Liber Heraclidis berücksichtigte, kam in einem 1908 erschienenen Buch zu dem Schluß, Nestorius sei kein Nestorianer gewesen. Über die Veröffentlichungen zum Nestoriusstreit bis 1913 unterrichtet gut Christian Pesch S. J. in der Abhandlung: Zur neueren Literatur über Nestorius, 115. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“ (1914), S. 3—30.

Aus neuerer Zeit seien einige Aussprüche zur nestorianischen Sache hierhergesetzt. Erich Caspar meint in seiner Geschichte des Papsttums von den Anfängen bis zur Höhe der Weltherrschaft I (Tübingen 1930) S. 389: „Als ein Erzketzer, der Vater einer großen schismatischen Kirche des Orients, ist Nestorius, eigentlich ohne es verdient zu haben, in die Geschichte der Kirche eingegangen.“ Jos. Schnitzer schreibt gelegentlich einer Buchbesprechung in der Deutschen Literaturzeitung 53 (1932) Sp. 4: „Allem Anschein nach neigt sich das Zünglein an der Waage auf Grund der neuesten Forschung mehr und mehr auf die Seite des zu Unrecht so viel geschmähten Nestorius, der dem Chalcedonense

näherstand und rechtgläubiger war, als sein haßerfüllter Gegner und Ankläger, Cyrill.“ H. Hermelink beschäftigt sich in der *Christlichen Welt* 46 (1932) Sp. 612 ff. in längeren Ausführungen mit der Ephesusenzyklika Pius' XI., „Lux veritatis“. Er spricht von dem Revisionsprozeß, „den die dogmengeschichtliche Forschung von Gelehrten aus allen Konfessionen gegen den kirchlichen Justizmord an Nestorius eingeleitet hat“, und macht dann die in etwas ungewöhnlicher Tonart gehaltene, in Sperrdruck gegebene Bemerkung: „In diesen Revisionsprozeß pfeffert nun die Enzyklika des als Historiker gerühmten Papstes bewußt hinein“ (Sp. 614).

Papst Pius XI. erwähnt in der genannten Enzyklika zum 1500jährigen Jubiläum des Konzils von Ephesus auch die Bestrebungen zur Reinwaschung des Nestorius: „Nos non latet, venerabiles fratres, ex iis nonnullos, qui, nostra praesertim aetate, historiae pervestigationibus dant operam, totos esse non modo in Nestorio de haereseos labe purgando, sed etiam in sanctissimo illo Alexandrino episcopo Cyrillo idcirco iniquae simultatis accusando, quod Nestorium sibi invisum calumniatus sit, atque ob ea, quae non docuisset, ad eiusdem damnationem provocandam omnibus prorsus viribus contenderit“ (AAS 23 [1931] 503 sq.). Mit Berufung auf die Gesamtkirche weist der Papst eine solche Verkehrung der Tatsachen zurück: „Verumtamen inani huiusmodi auso atque temerario universa reprobando reclamatur Ecclesia, quae et nullo non tempore Nestorii damnationem agnovit iure meritoque prolatam, et Cyrilli doctrinam orthodoxam tenuit“ (ebd.). Die Enzyklika sagt auch, worin die Irrlehre des Nestorius besteht: Er behauptet zwei vollständige Personen in Christus, die er zu einem gemeinsamen Prosopon verbunden sein läßt, und leugnet so die hypostatische Vereinigung: „Elatissimus nempe vir, duas integras hypostases, humanam scilicet Iesu et divinam Verbi in uno quodam communi ‚prosopo‘ (quod dicebat) convenisse reputans, miram illam substantialemque duarum naturarum unionem, quam hypostaticam vocamus, infitatus est“ (a. a. O. 496).

Mit einer neuen Untersuchung der Sache des Nestorius tritt Pfarrer Ignaz Rucker hervor. Nachdem er bereits seit einigen Jahren unter dem gemeinsamen Titel: „Orientierende Quellenkunde nach den primären Quellen des Handschriftenbefundes“ mehrere Hefte veröffentlicht hat, wendet er sich in einem umfangreichen 1934 erschienenen Werk<sup>1</sup> der dogmengeschichtlichen

<sup>1</sup> Rucker, I., Das Dogma von der Persönlichkeit Christi und das Problem der Häresie des Nestorius. Die Quintessenz der syrischen Nestoriusapologie, genannt Liber Heraclidis (Damasceni).

Seite der Sache zu. Auf Grund dieses Werkes wollen wir im Folgenden zunächst Ruckers Hauptziel und Nebenziel sowie seine Ergebnisse namhaft machen, sodann ihn in der Verfolgung seines Zieles begleiten und schließlich ein Gesamturteil abgeben.

### I. Ziele und Ergebnisse Ruckers.

Das Hauptziel Ruckers ist in der ersten Zeile des Vorwortes (V<sup>2</sup>) klar ausgesprochen: „Ein vollständig neuer Versuch zur Deutung der Häresie des Nestorius“. Daneben hat der Verfasser noch ein zweites Ziel: „neue Bausteine und vielleicht sogar Edelsteine“ in die kirchliche Tradition einzufügen (390 al. 4), „einer unter Häresie verschütteten und gebrandmarkten Tradition“ die Aufmerksamkeit zuzuwenden (419 al. 5), „eine anderthalb Jahrtausend verlorene oder wenigstens abgelehnte Traditionslinie — sine ira et studio — ins rechte Licht zu rücken“ (5 al. 3). Wenn ich den Verf. recht verstehe, will er verlorene oder wenigstens unbeachtete katholische Wahrheiten wieder ans Licht bringen.

Die Ergebnisse, zu denen R. in Verfolgung seines Hauptzieles gelangt, sollen mit seinen eigenen Worten ausgesprochen werden. Die Sperrungen in diesem Alinea sind von mir. „Vom ideellen oder prinzipiellen Standpunkt aus ist er [Nestorius] nicht ohne Vorbehalte orthodox, wenn er auch im Wesentlichen orthodox zu deuten ist wegen des biblisch-exegetischen Einschlages und der nicänisch-antihäretischen Orientierung“ (XXIV al. 1). „Der objektive Charakter der Lehre des Nestorius ist der strengnicänische, noch vorephesinische, nicht nur vorchalcedonensische. . . . Der Kern ist wesentlich orthodox“ (422). — „Es bestätigt sich zweifelsohne die Behauptung Bethune-Bakers (1908 [p. VII u. 198]): Nestorius war kein Nestorianer“<sup>3</sup> (264 al. 4). Nachher wird da-

---

(Studien zum Concilium Ephesinum. B. Zur Dogmengeschichte nach dem syrischen Liber Heraclidis.) gr. 8<sup>o</sup> (XXXI u. 452 S.) Selbstverl. d. Verf. I. Rucker, Pfarrer, Oxenbronn b. Günzburg a. d. D. 1934. M 14.50. — Von diesen „Studien zum Concilium Ephesinum“ wurde die Reihe A: Orientierende Quellenkunde nach den primären Quellen des Handschriftenbefundes, wenigstens zum Teil, schon früher in dieser Zeitschrift angezeigt: Schol 6 (1931) 591 f.; 7 (1932) 277 f.; 9 (1934) 615 f. Auch der bereits früher erschienene erste Teil des hier vorliegenden IV. Heftes, der mit IVa bezeichnet ist und den Titel trägt: Naturprosopon und Doppelprosopon, wurde kurz erwähnt in Schol 7 (1932) 277 f.

<sup>2</sup> Diese Zahlen bezeichnen die Seite in Rucker, Das Dogma von der Persönlichkeit Christi. Unter Alinea 1 verstehe ich den Abschnitt auf der Seite, der mit der ersten eingerückten Zeile beginnt.

<sup>3</sup> Vgl. F. S. Mueller S. J., Fuitne Nestorius revera Nestorianus? Greg 2 (1921) 266—284 352—386.

zu eine Unterscheidung nahegelegt: „Die späteren Nestorianer gaben selbst die einstmalige streng nicänische Linienführung preis, so daß wirklich Nestorius kein Nestorianer war noch ist“ (361 Z. 3 ff.). Um dazu gleich meine Meinung zu sagen: Daß Nestorius nicht alles behauptet hat, was die spätern Nestorianer im Orient behauptet haben, das ist von vornherein wahrscheinlich; um sicher zu gehen, müßte man genauer vergleichen. Aber das ist nicht die Hauptfrage. Die Hauptfrage ist, wenigstens für viele Theologen, diese: Hat Nestorius die ihm gewöhnlich zur Last gelegte Irrlehre vorgetragen, daß, um in modernen Ausdrücken zu reden, zwei physische Personen in Christus sind? — „Nestorius ist ein Häretiker, auch wenn es zutrifft, daß keiner unter den großen Ketzern der Dogmengeschichte diesen Namen so zu Unrecht trägt wie er“ (439 al. 2). „Nestorius ist geschichtlich gesehen ein Irrlehrer wegen seines Widerspruches gegen die Unio hypostatica Cyrills“ (439 al. 3). Was heißt das? Einfachhin wegen eines Widerspruches gegen einen Satz oder einen Ausdruck eines einzelnen Bischofs oder Kirchenvaters wird man noch kein Irrlehrer. Wenn Nestorius Irrlehrer ist, so ist er es wegen des Widerspruches gegen eine von Gott geoffenbarte und von der Kirche als zu glauben vorgelegte Wahrheit. — „Nicht bloß grundsätzlich, sondern auch geschichtlich gesehen wird in Anbetracht des Alters des LH [= Liber Heraclidis] die Häresie auf eine sehr winzige Dosis zu reduzieren sein“ (391 al. 2). Ja: „Seine Lehre könnte heutige Lehre und könnte katholische Lehre sein, wohl weniger nach den Maßstäben der Konziliendogmatik als nach der Schriftexegese und der Dialektik, nach Ambrosius und Gregor von Nazianz, nach Tertullian und Leo“ (402 al. 1). Diese Behauptung wird aber zwei Seiten weiter distinguirt: „Die Lehre des Nestorius kann nicht heutige Lehre sein — dogmatisch, denn die kirchliche Lehre muß ihn verurteilen wie zu Ephesus, wenn seine Lehre auch dogmengeschichtlich die wertvollsten Goldkörner der Glaubenswahrheit zu bieten vermag; die Lehre des Nestorius könnte aber heutige Lehre sein — methodisch, denn ihre Dialektik stammt aus den gleichen Wurzeln wie die scholastische Methode“ (404 f.). „Wie — wenn er der Sache nach das Richtige hatte, aber nicht in der Ausdrucksweise?“ (445 al. 4.)

Also alles in allem: Nestorius ist ein Irrlehrer, aber seine Irrlehre ist qualitativ verhältnismäßig unbedeutend und quantitativ „auf eine sehr winzige Dosis zu reduzieren“. Ja, „der Kern ist wesentlich orthodox“.

Und was hat Nestorius gelehrt? Eine klare Fassung gibt R. auf S. 407 al. 1: „Die antiochenische Schule und ihre Lehrer, Diodor von Tarsus, Theodor von Mopsueste, besonders aber Ne-

storius von Konstantinopel anerkennen die wahre Gottheit und die volle Menschennatur Christi, schreiben aber beiden je eine wirkliche Persönlichkeit zu und vereinigen sie in einer von beiden Personen zu unterscheidenden Einheit: der gottmenschlichen Person Jesu Christi. Deshalb soll Maria nie allein Gottesgebälerin, sondern nur Gottes- und Menschengebälerin oder noch besser Christusgebälerin genannt werden.“ Das ist aber gerade die große Häresie, daß den beiden Naturen Christi je eine wirkliche Persönlichkeit zugeschrieben wird. Die dann weiterhin behauptete Einheit dieser zwei Persönlichkeiten ist höchstens eine moralische und schafft die zugrunde liegende furchtbare Häresie von den zwei Personen in Christus nicht aus der Welt: Christus ist geteilt, wir sind nicht erlöst, Maria ist nicht wahrhaft Mutter Gottes. Im folgenden Alinea (407 al. 2) wird gesagt: „Uns ist heute geläufig von einer Person in Christus, d. h. mit dem Abendland seit mehr als anderthalb Jahrtausend von der Person Christi zu reden. Ob sich damit das ἐν πρόσωπον τοῦ χριστοῦ der Antiochener deckt, d. h. glatterdings und restlos deckt, ist und bleibt die offene Frage, wenn sie auch zumeist bejaht wird.“ Wenn zugegeben wird, daß sich nach Nestorius unter seinen *hen prosopon* zwei Personen in Christus befinden und verbinden, ist die Häresie zugegeben.

## II. Bedenken gegen Ruckers Ausführungen.

Meines Erachtens hat R. sowohl in manchen Einzelurteilen als auch besonders in der Auffassung der *unio hypostatica* nicht das Richtige getroffen. Dieses Fehlgreifen hindert ihn, das rechte abschließende Urteil über Nestorius zu fällen. Und so ist eine wirklich befriedigende neue Deutung der Lehre des Nestorius nicht zustande gekommen. Auf alle Einzelheiten soll nicht eingegangen werden, aber Folgendes möchte ich hervorheben.

1. R. hat Pesch in merkwürdiger Weise mißverstanden. Es handelt sich um eine Stelle in dem Buch: Nestorius als Irrlehrer, von Chr. Pesch (Paderborn 1921). R. schreibt: „Pesch bestätigt anscheinend zunächst S. 98, es sei der Sache nach vollkommen richtig, daß in Christus zwei Personen (!) sind, und beanstandet die Ausdrucksweise, die zwei physischen Prosopa in Christus seien zu einem (moralischen) Prosopon der Vereinigung zusammengefügt“ (434 al. 2). Was Pesch schreibt, ist dies: „Nach dieser Auffassung [nämlich nach der gewöhnlichen Auffassung der Theologen] lehrt Nestorius, in Christus seien zwei Personen. Das ist der Sache nach vollkommen richtig. Nur ist die Ausdrucksweise des Nestorius zu beachten, der sagt, die zwei physischen Prosopa seien zu einem (moralischen) Prosopon der Vereinigung zusammengefügt“ (a. a. O. 98). Es ist klar, was Pesch sagen will.

Er will nicht sagen, es sei der Sache nach vollkommen richtig, daß in Christus zwei Personen seien, sondern er will sagen, es sei der Sache nach vollkommen richtig, daß Nestorius lehrt, in Christus seien zwei Personen. Das Mißverständnis kehrt, allerdings mehr in Frageform, wieder auf S. 445 al. 4: „Wie — wenn er [nämlich Nestorius] der Sache nach das Richtige hatte, aber nicht in der Ausdrucksweise? Vgl. Pesch 1921, S. 98.“ An einer andern Stelle (9 al. 2) sagt R., Pesch rede davon, „daß die menschliche Person Christi nur Mensch war, was doch mindestens den Schein der doppelten Person“ erwecke. Auch hier handelt es sich bei Pesch (a. a. O. 95) um die Ansicht des Nestorius.

2. R. spielt auch auf den Untertitel der Schrift von Pesch, Nestorius als Irrlehrer, an: „Zur Erläuterung einer wichtigen theologischen Prinzipienfrage“ (425 al. 3 u. 5). Es ist mir zweifelhaft, ob R. den Gedanken des P. Pesch richtig erfaßt hat. Das theologische Prinzip, das Pesch im Auge hat, ist dieses: Die Kirche ist unfehlbar, auch in der Beurteilung dogmatischer Tatsachen, z. B. der Tatsache, daß dieser oder jener ein Irrlehrer ist oder daß dieser oder jener Satz diesen oder jenen Sinn hat. Nun hat die Kirche klar und entschieden gesagt, daß „Nestorius in der Christologie ein Irrlehrer war“ (Pesch, Nestorius als Irrlehrer 122). Also daran „darf nicht gerüttelt werden“ (ebd.). Daß die Kirche auch erklärt habe, der Hauptirrtum des Nestorius bestehe gerade darin, daß er zwei Personen in Christo lehre, sagt Pesch nicht. Über die Art des Irrtums erklärt er vielmehr: „Die besten katholischen Theologen erblicken den Hauptirrtum des Nestorius in der Zweipersonenlehre“ (a. a. O. 122).

3. Vom hl. Athanasius wird (104 al. 3) behauptet, er gebrauche *Adversus Arianos* 1, 15 (PG 26, 44 C) für Christus den Ausdruck  $\delta\epsilon\acute{\upsilon}\tau\epsilon\rho\varsigma\ \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ . Sieht man die Stelle nach — sie wird von R. nicht im Wortlaut zitiert —, so muß man feststellen, daß davon dort wirklich nicht die Rede ist. Es steht dort zwar  $\delta\epsilon\acute{\upsilon}\tau\epsilon\rho\varsigma$ , aber nicht  $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ , wie wir auch sagen können: Der Sohn ist zweite Person, aber nicht: zweiter Gott. In der folgenden Zeile bringt R. ein Zitat aus Athanasius, *De incarnatione et c. Arianos* 19 (PG 26, 1017 A), wo allerdings der Ausdruck vorkommt, aber mit einer Verneinung: Der Sohn ist nicht ein zweiter Gott.

4. Einen merkwürdigen Gedanken äußert R. zur Verteidigungsschrift des Nestorius, dem *Liber Heraclidis*: „Auch wenn der Verurteilte von Ephesus mit dem Fluch des Häretikers belastet bleibt, so fragt es sich doch, ob der schwere Vorwurf eines Häresiarchen oder Erzketzers begründeterweise sich aufrecht erhalten läßt und nicht besser verstummen sollte. Es konnte

doch im Jahre 1910 der syrischen Selbstverteidigung des Verfluchten das kirchliche Imprimatur erteilt werden, so daß nach gewöhnlicher Auslegung nihil contra fidem et mores darin enthalten ist“ (395 al. 2). Wenn einem katholischen Herausgeber der Selbstverteidigung eines alten Häretikers das Imprimatur erteilt wird, so sind dadurch die Sätze jener Verteidigungsschrift nicht als dogmatisch irrtumsfrei erklärt. So würde auch das etwa für die Herausgabe der Gesamtwerke Tertullians gegebene Imprimatur nicht die Bedeutung haben, daß in diesen Werken nichts gegen den Glauben enthalten sei.

5. R. spricht von der „durchaus biblischen Bewährungslehre“ (424 al. 9). Ähnlich S. XIV Zeile 2: „die durchaus biblische Bewährungslehre“. Ferner: „Die Bewährungslehre ist . . . durchaus richtig eine der Folgerungen aus den moralischen Grundlagen der Schrift und ihrer Exegese, aus der Nestorius seine vielleicht nicht einmal schiefe, aber schwerlich falsche Lehre über die Person Christi herleitete“ (XVI al. 2). Unter Bewährungslehre versteht man die Ansicht, daß der Mensch Christus sich bewähren mußte und bewährt hat, daß er durch Tugendübung sich innerlich vervollkommnete und zu einer vollkommeneren Vereinigung mit Gott gelangte. Vgl. Pesch, Nestorius (1921) 95—98. In der krassesten Form besagt die Bewährungslehre, daß der Mensch Christus sich durch sittliches Wohlverhalten überhaupt erst zu seiner einzigartigen Vereinigung mit Gott emporgerungen hat. Wie eine solche Bewährungslehre auch nur in ihrer milderer Form biblisch sein sollte, ist mir unerfindlich. Wir sollen uns bewähren vor Christus, unserm Richter: „Selig der Mann, der ausharrt in der Versuchung; denn wenn er bewährt worden ist, wird er die Krone des Lebens empfangen“ (Jak 1, 12). Jedenfalls ist die Bewährungslehre, wie einer der Lehrer des Nestorius, Theodor von Mopsuestia, sie aufgestellt hat, vom II. allgemeinen Konzil von Konstantinopel 553 in Kanon 12 (Denzinger 224) verworfen: „Si quis defendit impium Theodorum Mopsuestenum, qui dixit alium esse Deum Verbum, et alium Christum a passionibus animae et desiderii carnis molestias patientem, et a deterioribus paulatim recedentem, et sic ex profectu operum melioratum, et a conversatione immaculatum factum, et tanquam purum hominem baptizatum esse in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti, et per baptismum Sancti Spiritus gratiam accepisse et filiationem meruisse, . . .“. Ergänze: „Anathema sit.“ Was Christus noch für sich verdient hat, ist die Verherrlichung seines Leibes, die vollkommene Leidensunfähigkeit der Seele, die Erhöhung seines Namens. Aber im ersten Augenblick seines irdischen Lebens war er in seiner menschlichen Seele „voll der Gnade und Wahrheit“ (Joh 1, 14).

6. R. redet in einer merkwürdigen Weise von der Zweisöhnelehre. Zwar sagt er einerseits, Leo der Große lehre gegen die Zweisöhnelehre des Nestorius die Einheit der Person (344 al. 3). Aber andererseits will er bei Leo eine gemäßigte Zweisöhnelehre finden. Zu dem Satz des großen Papstes: Der Menschensohn ist vom Himmel gestiegen und der Sohn Gottes ist gekreuzigt worden — „Filius hominis legitur descendisse de coelo . . . Et rursus Filius Dei crucifixus dicitur“ (Ep. 28, 5 Ad Flavianum; Rouët, Enchiridion n. 2183) macht R. die Bemerkung: „Wir begegnen hier der altabendländischen, im Abendlande nicht anrühigen, weil gemäßigten und zugleich biblisch fundierten Zweisöhnelehre“ (345 al. 2). Ich glaube nicht, daß Leo der Große eine solche Auslegung seiner Lehre billigen würde. Wenn Christus mit Recht Sohn Gottes und Sohn des Menschen genannt wird, so wird freilich das Wort Sohn zweimal auf Christus angewandt, aber damit wird nicht gesagt, Christus sei zwei Söhne. Der hl. Johannes der Täufer war Sohn des Zacharias und Sohn der Elisabeth, aber keine zwei Söhne. Wenn Petrus Freund des Johannes und Freund des Jakobus ist, so ist er der Freund zweier, aber nicht zwei Freunde. Die Vergleiche hinken, aber sie dürften doch die Sachlage beleuchten. Die Zeugung durch die Gottesmutter war nicht personbildend, sondern setzte die zu zeugende Person voraus. R. findet auch bei Augustinus die Lehre von der Zweiheit der Söhne: „Selbst die novatianische Zweiheit der Söhne kommt bei Augustin gelegentlich zur Geltung: ipse namque unus Christus 1) et dei filius semper naturā, 2) et hominis filius, qui ex tempore assumptus est gratiā“ (355 al. 2; Aug., C. serm. Arian. 8; PL 42, 688). Augustinus würde mit dieser Erklärung schwerlich zufrieden sein. Desgleichen würde es meiner Ansicht nach auch Tertullian nicht billigen, daß R. ihm eine Zweisöhnelehre zuschreibt: „Selbst zwei filii konnte Tertullian in der una persona unterscheiden: ex his Jesus constitit: ex carne homo, ex spiritu deus, quem tunc (Luc 1, 35) angelus ex ea parte, qua spiritus erat, ‚dei filium‘ pronuntiavit, servans carni ‚filium hominis‘ dici. So Adv. Prax. 27“ (322 al. 3). Christus ist freilich der Sohn zweier, der Sohn des ewigen Vaters und der Sohn der Jungfrau Maria, aber deswegen sind nicht zwei Söhne in ihm zu unterscheiden. R. weiß, daß ein römisches Konzil unter Papst Damasus vom Jahre 379 den Satz verurteilt hat: „Anathematizamus eos, qui duos asserunt Filios, unum ante saecula, et alterum post assumptionem carnis ex Virgine“ (Denzinger 64).

7. R. scheint ohne stichhaltigen Grund von der in der kirchlichen Theologie sanktionierten Auffassung der *unio hypostatica* abzuweichen.

a) In einem „Das bleibende Dogma einst und heute“ überschriebenen Abschnitt sagt R.: „*Maria ist vere et proprie mater Christi, mater pueri, mater domini*, nur remote dagegen *dei genitrix, dei mater, deipara*“ (413 al. 3). Unter dem Vorbehalt, daß R. hier seine eigene Meinung sagt oder daß er meint, der Satz enthalte ein katholisches Dogma, ist zu sagen: Ganz gewiß ist Maria im wahren und eigentlichen Sinne Mutter Christi, Mutter des Kindes, Mutter des Herrn. Aber was soll das Folgende: „nur remote dagegen *dei genitrix*“? Der Gegensatz legt es nahe, daß es bedeuten soll, Maria sei nicht im wahren und eigentlichen Sinne Mutter Gottes. Ich kann mir nicht vorstellen, daß R. darin ein katholisches Dogma sehen will. Oder will er nur sagen, daß irgend jemand, den er nicht nennt, diesen Satz aufgestellt habe? Dann ist aber die Überschrift des Abschnittes: „Das bleibende Dogma einst und heute“ nicht recht verständlich. Jedenfalls hat das II. allgemeine Konzil von Konstantinopel 553 definiert: „*Si quis . . . non proprie et vere dei genitricem ipsam confitetur, . . . anathema sit*“ (Denzinger 218). Der hl. Thomas erklärt das Dogma mit den Worten: „*Beata Virgo dicitur Mater Dei, non quia sit mater divinitatis, sed quia personae habentis divinitatem et humanitatem est mater secundum humanitatem*“ (S. th. 3 q. 35 a. 4 ad 2).

b) In demselben Alinea steht der Satz: „Die Gottesgestalt (*forma dei, μορφή θεοῦ*) nahm die Knechtsgestalt an (*forma servi, μορφή δούλου*); dieser *filius hominis ex Maria virgine natus ist per adoptionem filius dei*“ (413 al. 3). Ganz klar ist es wieder nicht, ob R. hier seine eigene Meinung sagt. Sachlich ist zu dem Satz: „*dieser filius hominis ex maria virgine natus ist per adoptionem filius dei*“ zu sagen, daß er in seinen Folgerungen zum Nestorianismus führt. Denn die Person des wahren Sohnes Gottes kann nicht vom himmlischen Vater adoptiert werden. Wenn daher der Menschensohn von Gott dem Vater adoptiert wird, so ist er eine andere Person als die Person des wahren Sohnes Gottes.

c) In demselben Abschnitt fragt R.: „Läßt sich vom Hl. Geist sagen: *coadoratur et conglorificatur*, warum nicht auch vom Gottes- und Menschensohn die *adoratio* und *coadoratio*?“ (413 al. 3.) Es ist zu antworten: Der Hl. Geist wird als dritte göttliche Person zugleich mit der ersten und zweiten göttlichen Person angebetet; aber nun in paralleler Weise zu sagen: der Menschensohn wird als andere Person zugleich mit der Person des Gottessohnes angebetet, wäre echter Nestorianismus. Vgl. Denzinger 120 221.

d) Mehrere Male kommt R. darauf zu sprechen, daß von Gott als dem *actus purus* keine passiven Aussagen gemacht werden

könnten: „Vom actus purus der Gottheit sind passive Prädikate nicht aussagbar, wie die Geburts- und Leidensaussage“ (27 unten). „Zudem ist auch nach der Scholastik Gott stets actus purus und purissimus und nie eigentlicher Träger passiver Prädikate“ (48 al. 2). „Die widerspruchsvolle Passivität am actus purissimus“ (441 f.). Vgl. auch 244 al. 1 und 411 al. 3. Soviel ich sehe, trägt R. hier seine eigene Meinung vor. Und doch sagt Johannes (1, 14): „Verbum caro factum est“ und sagt Paulus: „Misit Deus Filium suum, factum ex muliere“ (Gal 4, 4) und „Nunquam Dominum gloriae crucifixissent“ (1 Cor 2, 6). Natürlich konnte Christus nicht leiden in seiner göttlichen Natur, wohl aber in der angenommenen menschlichen Natur. Wenn er darin litt, so konnte dieses Leiden von der Person ausgesagt werden gemäß dem Satze: „Agere et pati sunt suppositi.“

e) Kommt die bei den Theologen so geläufige Unterscheidung von *individuatio* und *suppositalitas* bzw. *personalitas* noch zu ihrem Recht, wenn der Verf. schreibt: „Es trifft nicht zu, die philosophische Wurzel des Irrtums sei die falsche Behauptung der Identität von Natur und Person, selbst wenn der Logos mit der menschlichen Natur auch die menschliche Person angenommen hat, m. a. W. gerade die individuelle Natur“ (VIII unten)? Aus den letzten Worten des nicht gerade klaren Satzes muß man schließen, daß nach R. individuelle geistbegabte Natur = Person ist. Wenn diese Gleichung richtig ist, dann allerdings sind in Christus zwei Personen. Aber sie ist nicht richtig. Das Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und das Geheimnis der hypostatischen Vereinigung, wie es uns von der Kirche vorgelegt wird, lehrt gerade den Unterschied zwischen Person und individueller Natur. In Gott ist eine individuelle göttliche Natur und drei göttliche Personen; in Christus ist eine Person und zwei individuelle Naturen. Die unrichtige Auffassung R.s kehrt in folgendem Satz wieder: „Der tiefstliegende Differenzpunkt zwischen Cyrillus und Nestorius war derselbe, der den Apolinaris und die Antiochener trennte, der auch die Schulrichtungen von Alexandrien und Antiochien entzweite, m. a. W. die verschiedene Antwort zur Frage, ob Christus ein individueller Mensch war oder nicht, ob die menschliche Natur individuell oder generell war, vgl. Weigl II 167—172“ (313 al. 4). Es ist von vornherein höchst unwahrscheinlich, daß ein Geist wie Cyrill von Alexandrien irgendeinmal den törichten Gedanken ausgesprochen hätte, die menschliche Natur Christi sei nicht individuell oder sie sei generell, ein „universale a parte rei“ gewesen. Sieht man die angegebene Stelle, nämlich E. Weigl, Christologie vom Tode des Athanasius bis zum Ausbruch des Nestorianischen Streites (1925) nach, so erfährt man, daß allerdings Krüger in der Realencyklopädie und Harnack in

seiner Dogmengeschichte etwas dergleichen von Cyrill behauptet haben, daß zugleich aber auch Cyrill von Weigl gegen eine solche Mißdeutung seiner Lehre in Schutz genommen wird. Die Definition des Boethius, wonach die Person „*naturae rationalis individua substantia*“ ist, ist richtig, wenn die „*individua substantia*“ in einem prägnanten Sinn genommen wird, so daß sie nicht nur Individualität im gewöhnlichen Sinn, sondern auch Ganzheit, Abgeschlossenheit, Nichtteilsein besitzt.

f) R. scheint zu sagen, Christus sei zwei Naturen. Wo er vom Inhalt des „christologischen Artikels“ spricht, schreibt er: „Christus ist 1) der Herr, d. h. eine Person, — Christus ist 2) Gott und Mensch, d. h. zwei Naturen“ (382 al. 2). Christus ist nicht zwei Naturen, sondern er hat zwei Naturen. Man kann wohl sagen: Christus ist die Gottheit: *Adoro te devote, latens deitas. Gott ist sein Wesen. Aber man kann nicht sagen, Christus sei die menschliche Natur. Vgl. beim hl. Thomas, S. th. 3 q. 17 a. 1: „Utrum Christus sit unum vel duo.“ In der Antwort sagt er: „Natura secundum se considerata, prout in abstracto significatur, non vere potest praedicari de supposito seu persona nisi in Deo, in quo non differt quod est et quo est.“*

g) R. scheint zu meinen, eine menschliche Natur ohne eigene menschliche Persönlichkeit sei eine unvollständige Natur: „Es haften zweifellos dem Hypostasenterminus, wenigstens vom vorchalcedonensischen Standpunkt aus, unbestreitbare Mängel an wegen der Verkürzung der menschlichen Natur zur Anhypostasie, zur Hypostasenlosigkeit und Prosoponlosigkeit, was doch der Vollständigkeit des Naturbestandes widerstreitet“ (433 al. 1). Gerade das Geheimnis der Menschwerdung lehrt uns unterscheiden zwischen der vollständigen Menschennatur und der ihr entsprechenden endlichen Persönlichkeit. Letztere ist in Christus nicht, aber die ganze und vollständige Menschennatur ist in ihm, und so ist Gott wahrhaft Mensch. Es fehlt ihm nichts an der wahren vollständigen Menschennatur. Ob die endliche Persönlichkeit von der vollständigen endlichen Natur wirklich (*realiter*) oder nur völlig gedanklich (*ratione cum fundamento perfecto in re*) unterschieden ist, darüber streiten die Theologen. Die nur gedankliche Unterscheidung hat besonders Tiphanius vertreten; auch Pesch verteidigt sie mit guten Gründen.

h) R. bringt aus Nestorius auch das Zitat: „Es war ebenderselbe sowohl Kind als auch des Kindes Herr“ (223 unten). Ich behaupte nicht, daß R. damit auch seine eigene Meinung sagen wolle. Aber es ist auffallend, daß er nichts zum Wahrheits- oder vielmehr Irrtumsgehalt des Satzes sagt. Gerade hier in diesem Satze tritt der nestorianische Irrtum wieder zutage. Christus war nicht das Kind und der Herr des Kindes, sondern dieses Kind ist der Herr,

und der Herr ist dieses Kind, d. h. Gott selbst ist die Person, die diese Kindesnatur zu eigen hat, und darum ist Gott dieses Kind, und dieses in der Zeit geborene Kind ist der ewige, allmächtige Gott. Aber das Kind und der Herr des Kindes sind zwei Personen, die, wenn sie in Christus behauptet würden, echter Nestorianismus wären.

Auf Grund der vorstehenden Ausführungen glaube ich sagen zu können, daß so eine wirklich befriedigende neue Deutung der Lehre des Nestorius nicht zustande kommen und somit das Hauptziel nicht erreicht werden konnte.

Ein zweites Ziel R.s war, „neue Bausteine und vielleicht Edelsteine“ (390 al. 4) aufzufinden und eine verschüttete Tradition wieder freizulegen (vgl. 418 al. 5). Es ist mir nicht gelungen, wirklich solche neue Wahrheiten zu sehen. Jedenfalls wünschte man, daß, wenn sich solche finden sollten, sie in klarer Fassung vorgelegt würden.

Die Lesung des Werkes von R. wird erschwert durch manche wenigstens in der katholischen Theologie ungewöhnliche Worte, wie: altnicänisch, jungnicänisch, strengnicänisch, knappnicänisch (XXII), echtnicänisch, halbnicänisch (37 unten), unnicänisch (425 al. 4), Doppelungsgröße, Gleichungsgröße, Einheitsgröße des Prosopons (36 unten), akute Theologisierung (VII c; 101 al. 1; 339 al. 3; 425 al. 4), exakte Christologisierung (VII c; 425 al. 4). Akute Theologisierung z. B. bedeutet, soviel ich sehe, die Aussage der die menschliche Natur Christi voraussetzenden Prädikate von Gott als dem Subjekt, z. B.: Gott hat gelitten, Gott ist gekreuzigt worden, Gott ist für uns gestorben.

Daß R.s Sprache nicht immer leicht ist, dürfte auch folgender Satz zeigen: „Die häretische Härte des dogmatischen Vorzeichens der Prosopon-zweiheit läßt sich erweichen zur zutreffenden Prosopon-gleichheit des dialektischen wie des biblischen Sohnes-subjektes im Gottessohn und Menschensohn und zur ebenso zutreffenden Prosopon-einheit des symbolmäßigen Gesamtsubjektes in der christologischen Titeldreizahl Christus, Sohn und Herr, die nicht nur schematisch der Titeldreizahl der trinitarischen Prosopa Vater, Sohn und Geist sich anpaßt“ (194 al. 4).

Gesamturteil. Anzuerkennen ist bei Rucker die große Arbeitsleistung, das reiche Wissen, das Streben nach einer gerechten Beurteilung des Nestorius und der Eifer für die Wahrheit. Dieselben Vorzüge anerkennt auch K. Adam in einer Besprechung von R.s Werk in ThQschr 115 (1934) 569 f. Man kann auch P. Basilius Steidle O. S. B. zustimmen, wenn er in Bened-Mschr 17 (1935) 71 schreibt: „Es ist vielleicht nicht überflüssig, englisch darauf hinzuweisen, daß es allein schon im Interesse

der Erforschung der geschichtlichen Wahrheit höchst bedauerlich wäre, wenn in der beginnenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Ruckers gelehrtem Buch allzu voreilig das Anathema laut würde.“ — Ohne ein Anathema aussprechen zu wollen, glaube ich über das eigentliche Ergebnis des Buches zu folgendem Urteil berechtigt zu sein: Der Versuch, eine neue und dabei richtige Deutung der Lehre des Nestorius zu geben, dürfte nicht gelungen sein. Nestorius bleibt der große Irrlehrer, und sein Irrtum bestand besonders darin, daß er zwei Personen in Christus behauptete, so sehr er diese auch in ein Prosopon zusammenziehen wollte; so hat er ein Grundgeheimnis des Christentums geleugnet. Ruckers Versuch mußte scheitern, weil er nicht mit den rechten Maßstäben an seine Aufgabe herantrat: Es fehlte ihm meines Erachtens die rechte Auffassung von der Unio hypostatica und die rechte Einschätzung der theologischen Quellen, die neben den geschichtlichen in einer solchen Untersuchung zu beachten sind.

Daß seine Ergebnisse abschließend seien, behauptet R. selbst nicht. Er weist auf eine weitere Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung hin und hofft, wenigstens brauchbare Angaben für eine bessere Lösung gegeben zu haben: „Daran [nämlich an den von Ed. Schwartz neu herausgegebenen Konzilsakten] und an den Loofsschen Nestoriana den Liber Heraclidis nachzuprüfen, ist eine unaufschiebbare Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung. Und wenn der gegenwärtige Lösungsversuch verfehlt wäre, so bietet er in vielen Einzelheiten brauchbare Angaben für eine bessere und nach dem heutigen Stand der Forschung fortgeschrittene Lösung“ (433 al. 5). Daß die große Arbeit für die Wissenschaft der Theologie nicht vergebens sei und daß gute Anregungen von ihr ausgehen mögen, wünschen auch wir.